

**Gottesdienst am Karfreitag, 25.März 2016, in der Pauluskirche,
Berlin-Zehlendorf**

Superintendent Johannes Krug

Immerhin regt es noch jemanden auf, das Kreuz. Diesmal war es Präsident des Saarbrücker Amtsgerichtes. Anfang des Monats meldete der Saarländische Rundfunk, dass der angeordnet habe, Kreuze aus den Sitzungssälen zu entfernen. Er begründete dies damit, dass das Kreuz ein Symbol für Autorität sei, allerdings nicht der für die Rechtsprechung maßgeblichen Autorität. Folgerichtig ließ er an ihre Stelle das Landeswappen setzen. Der Protest ließ nicht lange auf sich warten. Die Reflexe sind immerhin seit 21 Jahren, seit dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts, gut eingeübt. Gegen die neuerliche Kreuzabnahme im Saarland wurde eingewandt, das Kreuz gehöre zu der christlich-abendländischen Kultur, auf das Kreuz zu verzichten bedeute Verzicht auf ein Stück Ausdruck unseres kulturellen Selbstverständnisses, sei Selbstverleugnung; immerhin habe das Christentum Deutschland und Europa geprägt. Insgesamt war der Protest ziemlich müde.

Eines muss man seinen Gegnern lassen: Immerhin ärgern sie sich noch über das Kreuz. Damit haben sie seinen tieferen Sinn, ohne es zu wollen, besser erfasst als manche seiner Verteidiger, die es allzu glatt verteidigen, als wäre es ein Kulturschatz aus dem Museum. Von seinem Wesen war, ist und bleibt das Kreuz vor allem eins: ein Ärgernis. Es ist anstößig. Es will Anstoß sein. Auch für uns Christen.

Z.B. die Gemeinde von Korinth. Hier hatte es handfesten Streit gegeben, es war zu Parteiungen, sogar Spaltungen gekommen. Der Apostel Paulus knöpft sich seine Gemeinde vor, die sich hinter unterschiedlichen

Führungspersönlichkeiten versammelt. Übrigens suchen auch heute noch Menschen ihren Platz gerne hinter breiten Schultern. Diesem zeitlosen Reflex hält Paulus das Kreuz entgegen. So, wie es in der Welt zugeht, kann und darf es nicht zugehen in einer Gemeinde, die sich unter dem Kreuz versammelt. Denn das Kreuz zeigt, dass Gott nach ganz anderen Maßstäben wählt und handelt.

Religionsgeschichtlich baut Paulus hier auf eine Theologie auf, die v.a. im Judentum weit verbreitet war. Gott wählt paradox zu den menschlichen Maßstäben, ER wählt sich die zu Boten, die kein Mensch auf dem Plan hatte: Von Mose über David bis zu den Propheten: immer wieder konnten es SEINE Auserwählten gar nicht fassen, dass sie - ausgerechnet sie ausgesucht worden waren. Und schließlich in dieser Linie der, den man in Schande gekreuzigt hatte und vor dessen Grab ein dicker Stein gewälzt war. An dem, der nach allen menschlichen Maßstäben endgültig abzuschreiben war, ausgerechnet an dem erweist Gott seine Kraft. Solange es mehr als genug Menschen gibt, die sich selbtherrlich und wie selbsternannte Götter benehmen, sucht sich Gott Verbündete, die nach den Maßstäben der Welt schwach und gerade nicht selbtherrlich auftreten. Was Paulus da über das Kreuz schreibt, das war anstößig und sollte es auch sein: Bis heute sollen sich alle selbsternannten Führer sollten an dem Kreuz stoßen und genauso alle, die sich gerne hinter starken Schultern verstecken.

Und heute, am Karfreitag des Jahres 2016, versuche ich mal, sieben weitere Anstöße des Kreuzes zu nennen:

1. Justiz kann versagen. Das Geschehen auf Golgatha damals war auch die Folge eines Justizversagens: Das Kreuz bleibt Anstoß für die Richter, sich an ihre Fehlbarkeit zu erinnern. Es ist dem Opfer ein Trost, denn der da hängt, der weiß, was es bedeutet, Opfer zu sein. Und es erinnert auch die Täter

daran, dass sie wahrhaftig nicht allein sind auf dieser Welt. Denn auf Golgatha hatten viele Platz. Diese drei Anstöße sind für mich der eigentliche Grund, warum Kreuze in Gerichtssälen schon am richtigen Platz sind.

2. Einige Kreuze zeigen den geschundenen Körper Jesu Christi. Das ist mehr als eine Geschmacksfrage, ob man Kreuze lieber „mit“ oder „ohne“ mag. Die Darstellung will Anstoß sein gegen das Verdrängen von Leid. Es gibt den Reflex, sich bei Niederlagen oder Schicksalsschlägen gekränkt in die Einsamkeit zurückzuziehen (nach meiner Erfahrung eher ein männlicher Reflex). Das sichtbar dargestellte Leid gibt uns zu verstehen: verstecke dich nicht! Wirklicher Trost ist nicht in Einsamkeit, sondern nur in Gemeinschaft zu finden.

3. Andere Kreuze sind wiederum leer. Am leeren Kreuz soll sich jede selbstmitleidige Fixierung auf das Leid stoßen. Das leere Kreuz ist ein österliches Kreuz -es will uns dahin stupsen, wieder an ein Ende des Elends zu glauben. u

4. Wenn am Anfang des Nachdenkens über das Kreuz ein allzumenschlicher Streit um Parteiungen, Führung und Macht stand: dann bleibt das Kreuz bis heute und gerade heute ein Anstoß, nie wieder hereinzufallen auf eine Politik, die aufbaut auf Angstmacherei und Testosteron.

5. Das Kreuz ist Anstoß, wenigstens für diesen einen Tag das Tanzen und Feiern zu lassen. Es gilt an Karfreitag immer noch ein sogenanntes „Tanzverbot“. Doch wenn schon das offizielle Hauptstadtportal unserer Stadt schreibt: *„Feierwütige Berliner und Touristen müssen Ostern nicht auf Partys verzichten. Das in Berlin geltende Tanzverbot in Kneipen und Clubs am Karfreitag wird auch in diesem Jahr nicht streng durchgesetzt.“*, dann wird die Regelung von denen unterhöhlt, die sie eigentlich schützen

müssten. Ich erinnere mich, an einem Karfreitag auf dem Weg zum Gottesdienst einen Flyer am Boden gefunden zu haben, auf dem stand: „wir lassen euch beten, lasst ihr uns tanzen“. Als wenn die Kirche das Gesetz bräuchte...! Wir brauchen es nicht, wir können auch beten, wenn ringsherum Schützenfest ist. Aber es geht bei diesem Verbot auch nicht um die Kirche, es geht um die Menschen, denen es elend ist an diesem Tag, die todtraurig, zu Tode betrübt sind, die sterben. Es geht an diesem Tag um Brüssel. Es geht um die vielen bekannten und die noch viel mehr unbekanntes Opfer – um ihretwillen lasst uns wenigstens an diesem einen Tag im Jahr einmal aufs Feiern und Tanzen verzichten und ihnen damit zeigen: Wir vergessen euch nicht. Das Kreuz ist Anstoß zu dieser Geste der Mitmenschlichkeit.

6. Am Kreuz sollen sich immer wieder auch unsere Gewissheiten und vermeintlich unumstößlichen Glaubenssätze stoßen, die wir im Laufe unseres Lebens gesammelt haben. Gott könnte es immerhin auch anders meinen als wir meinen. Am Kreuz kann man eine Bescheidenheit lernen, die sich nicht aus Unsicherheit, sondern Gottvertrauen speist.

7. Das Kreuz will uns Anstoß sein, in unseren oft vollen und zu selten erfüllten Alltags Platz zu lassen für die Überraschungen Gottes.

Solange das Kreuz noch jemanden ärgert, solange wir nicht aufhören, uns von dem Kreuz heilsam anstoßen zu lassen, besteht noch Hoffnung. „Das Kreuz Christi ist eine Last von der Art, wie es die Flügel für Vögel sind. Sie tragen aufwärts“ (B.von Clairvaux) Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen